



Sehnsuchtsbild und Realität, Mythos und Gegenwart: Verwandtschaften und Gegensätze sprechen aus dialogischen Paarungen wie Anselm Feuerbachs «Iphigenie» (Museum am Stadtgarten) und Jean-Auguste-Dominique Ingres' Ehefrau Delphine (Sammlung Römerholz). Bilder: pd

EINLADUNG ZU OFFENEN GESPRÄCHEN

Die Unruhe im Vorfeld ist vorerst zu vergessen. Ab morgen heisst es «Im Dialog», und die zwei Sammlungen Oskar Reinharts in Winterthur sind in einer Auswahl auf Zeit vereint.

Hauptsache: die Bilder. Hauptsache: die Kunst und der, der sie sammelte und am Ende zwei getrennte Sammlungen daraus schuf, jede mit einem eigenen Haus, da er, der Sammler Oskar Reinhart, jede als für sich bestehende Einheit empfand: die Sammlung Oskar Reinhart «Am Römerholz» und das Museum Oskar Reinhart am Stadtgarten. Oben – unten: oben am Berg das «Römerholz», unten in der Stadt die «Stiftung» – ganz so einfach war es wohl nie, doch nun kommt das Getrennte (jedenfalls ein beachtlicher Teil davon) für die Dauer von anderthalb Jahren zusammen. Ja, mehr noch, die Bilder aus dem – international bekannteren – Haus oben und die Bilder aus dem – zumindest unter Kennern nicht weniger geschätzten – Haus unten werden regelrecht durchmischt: Nicht ohne Absicht und Berechtigung heisst das Ganze «Im Dialog».

Für die Öffentlichkeit, für das Publikum bietet sich so überhaupt zum ersten Mal seit dem Abschluss beider Sammlungen die Möglichkeit, Werken daraus *gleichzeitig* zu begegnen; als die Sammlung «Am Römerholz» vor gut einem Jahrzehnt ebenfalls wegen Umbauarbeiten geschlossen werden musste, war die Präsentation beider Sammlungen unter dem gemeinsamen Dach des Stadtgartens strikt getrennt gewesen.

Und nun, funktioniert der Dialog, den Gastkurator Lukas Gloor (Sammlung E. G. Bürhle, Zürich) vorschlägt? Der Dialog zwischen den insgesamt 280 Werken mehrerer älterer Meister, vor allem aber von Franzosen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts aus dem «Römerholz» und den Deutschen und Schweizern des «Stadtgartens» aus vorwiegend demselben Zeitraum? Nach einem ersten Rundgang an der gestrigen Medienorientierung kann man die Frage grundsätzlich bejahen; man darf den Begriff «Dialog» nur nicht allzu eng oder allzu wörtlich verstehen – es sind wohl mehr offene Gespräche, die zwischen ausgewählten Werken, zwischen Werkgruppen beider Sammlungen oft über grössere Distanzen hinweg geführt werden. Im Katalog zur Ausstellung (der aber noch genauer zu lesen wäre) sind die «Bildpaarungen» dann konkreter: Dort werden je zehn Bilderpaare «Deutsche Maler – Französische Maler des 19. Jahrhunderts» (Matthias Fischer) und «Alte Meister – Neue Meister» (Claude Keisch) einzeln betrachtet.

Wer das Museum an der Stadthausstrasse gut kennt, wird sich zunächst wundern über die aufgeräumte Leere in den Gängen und Zwischengängen. Weder kleinformatige Werke von Hodler oder Caspar Wolf auf der einen, kein einziger Romantiker auf der anderen Seite. Dafür kom-

men der Sammler und die Seinen zu Ehren (in beschränktem Umfang, mit erweiterter [Kunst-]Familie): der Stifter im Porträt von Alexandre Blanchet, sein Vater Theodor (im schönen Bildnis von Karl Hofer), dank dem so vieles möglich wurde: «Unter Künstlern aufwachsen zu dürfen und von ihnen zum sehen erzogen zu werden, das war der grosse Glücksfall meiner Jugendzeit», fasst Oskar Reinhart 1939 zusammen, dem Jahr, da die Stiftung in die Wege geleitet und die grosse Ausstellung mit Werken *beider* Sammlungsschwerpunkte in Bern eröffnet wird. Eine kurze Chronologie von Oskar Reinharts Sammlerleben macht den Besucher (im Treppenhaus zum ersten Geschoss) mit den historischen Fakten vertraut; Briefe und Dokumente in einer kleinen Vitrinenschau im Eingangsbereich geben Einblick in die Korrespondenz eines Mannes, der beim Sammeln ganz bestimmte Ziele im Auge hatte und dabei höchst anspruchsvollen Kriterien folgte. Neues ist dabei nicht eigentlich zu entdecken, aber es tut gut, das alles in authentischen Zeugnissen wieder vor Augen zu haben.

Hauptsache: die Bilder. 280 Werke, 77 davon aus dem «Römerholz», auf zwei Geschosse ausgebreitet, eingeteilt in zwölf bzw. neun nicht streng geschiedene Kapitel, die unter verallgemeinernden Titeln Verschiedenes zusammenzubringen suchen. «Romantische Landschaft», «Alpenlandschaft» heisst es im ersten Stock, arkadische und Pleinair-Landschaft sowie Landschaft im Wandel der Zeit heissen die Weiterführungen im zweiten. Eine Vielzahl weiterer Landschaften findet sich im grossen Kapitel «Ölskizzen». Andere Schlagwörter lauten: «Realismus», «Historie & Imagination», «Stilleben», «Stilles Leben», «Religion & Repräsentation».

Es ist im Grunde eine historisch-didaktische Schau, die sich oberflächlich nur schon in der Verwandtschaft von Motiven oder ähnlicher Bildauffassung rasch erschliesst, tieferen Gehalt aber nur durch Zusatzlektüre (oder vielleicht auch in Führungen) freigeben dürfte. Am besten lässt man sich auf ausgesuchte Bildpaare ein und sucht im jeweiligen (dialogischen) Miteinander nicht mehr und nicht weniger als Vorschläge zum Verstehen – Widerspruch des Betrachters inklusive. Dann beginnen die Gattungen über Raum und/oder Zeit hinweg zueinander zu sprechen, in der Betonung ihrer jeweiligen Eigenart: Albert Ankers Bildnis seines Töchterchens Louise und Hans Thomas Porträt seiner Schwester Agathe (1874 und 1871), beides Werke zweier Realisten, wobei der Schweizer hier ungleich französischer und damit moderner wirkt. An anderer Stelle zeigen Porträts von Renoir (das Bildnis seines Sammlers

und Förderers Chocquet) und von Wilhelm Leibl (des Bildnis seines Freundes und Malerkollegen Trübner) eine ähnlich freie Pinselschrift und unakademische Auffassung, wobei Renoir den Porträtierten und den Hintergrund auf «verrücktere» Art miteinander in Verbindung bringt – so wie es auch van Gogh in seinem einige Jahre später entstandenen «Bildnis Augustine Roulin» (1888) macht.

Der trennende Blick auf, grob gesprochen, «französische» Kunst und «deutsche» Kunst, wie er in den Museen allgemein üblich ist – er ist in dieser Präsentation von Werken zweier Sammlungen aufgehoben. Das tut den meisten Bildern gut. Und es zeigt, von welcher hervorragender Qualität die Werke der Stiftung sind und wie gut sie sich mit und neben ihren berühmteren Verwandten aus dem «Römerholz» behaupten. Man sehe sich nur die Reihe mit Blumenstillleben von Courbet, Thoma, Renoir und Auberjonois oder Trübner an; auch bei den Landschaftsskizzen wird deutlich, wie sehr unsere Wahrnehmung von grossen Namen eingefärbt ist.

Und das eine oder andere Werk aus dem «Römerholz» scheint im Stadtgarten neu aufzuleuchten: Die grossartige Folge von Gemälden Courbets (dort, wo sonst Anker, Buchser, Koller oder Böcklin anzutreffen sind, oben im Ostflügel) strahlt wunderbar in der Spannung von Reinharts Wunschbildern «Au café» von Manet und Leibls «Dorfpolitikern». Dass auch von den Bildern der Stiftung fast keines mehr an seinem angestammten Platz hängt, hat manch Gutes: Hat man die Sinnlichkeit vom Karl Hofers «Mars und Venus» (1906, sonst im Zwischenbereich von West- und Ostflügel im zweiten Stock) je auch nur annähernd so verspürt wie im Prunksaal mit der roten Wandbespannung, mit Böcklin und Füssli als fernem Gegenüber und Delacroix an der Seite? Dass uns einige Fehl- oder doch unglückliche Hängungen irritieren – Edouard Castres im erwähnten roten Saal, Giacomettis Steinhauer im Kapitel «Arkadien» (!), Kerstings Lesender wie bestellt und nicht abgeholt im Kapitel «Stilles Leben» –, sei nicht verschwiegen. Aber wir haben ja nun anderthalb Jahre Zeit, uns mit den neuen Konstellationen anzufreunden und aus ihnen, wo immer möglich, zu lernen.

ANGELIKA MAASS

Im Dialog. Bis 1. August 2010.

Morgen Abend, 18 Uhr, wird die Ausstellung «Im Dialog – die zwei Sammlungen Oskar Reinhart, Winterthur» im Kirchgemeindehaus an der Liebestrasse feierlich eröffnet. Katalog mit Beiträgen von Lukas Gloor, Matthias Fischer und Claude Keisch, 117 Seiten, Fr. 35.–. Ein grosser Teil der nicht in der «Dialog-Ausstellung» gezeigten Werke des Museums am Stadtgarten ist im dritten Obergeschoss zugänglich.



Normalerweise muss er sich mit einem Platz im Treppenhaus begnügen: Karl Hofer im grossen Saal mit der roten Stoffbespannung. Bild: mad